


1921-2011
90 Jahre
Ein starkes Stück Kirche

Caritasverband
für Saarbrücken
u. Umgebung e.V. 

Armut

- ein Thema auch für Familien in Friedrichsthal –
Situation armer Familien in Friedrichsthal aus Sicht der Institutionen



Caritas Gemeinwesenarbeit Friedrichsthal
HTW Fakultät Sozialwissenschaften
Department Soziale Arbeit und Pädagogik der Kindheit

– Saarbrücken, Mai 2011 –



Inhaltsverzeichnis

Inhalt

1.	Vorbemerkung GWA Friedrichsthal	4
2.	Vorwort Frau Professor Odierna	6
3.	Einleitung Forschungsbericht	7
4.	Forschungsmethodik und definitorische Grundlagen	
	4.1. Die Erhebungs- und Auswertungsmethoden	8
	4.2. Der Armutsbegriff	8
	4.3. Der Lebenslagenansatz in der Armutsforschung	9
	4.4. Kinderarmutsforschung – Kindgerechte Forschungsansätze	10
	4.5. Der Bildungsaspekt	11
	4.6. Gesundheit	12
5.	Präsentation der Ergebnisse	
	5.7. Armut aus Sicht der Bildungsinstitutionen	14
	5.8. Armut aus Sicht der Verwaltungsinstitutionen	16
	5.9. Armut aus Sicht der Gesundheitsinstitutionen	18
6.	Gesamtfazit und Ausblick	20
	6.1 Literatur	20
	6.2 Der Interviewleitfaden	22
	6.3 Danksagung	22
7.	Lokale Armutsberichterstattung im Kontext der saarländischen Sozialstudie	23
8.	Die Rolle der Gemeinwesenarbeit bei der Armutsprävention und Armutsbekämpfung in Friedrichsthal	25

GWA Friedrichsthal

1. Vorbemerkung GWA Friedrichsthal

Das Jahr 2010 wurde von der Europäischen Kommission als das „Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung“ ausgerufen: „Die Europäische Union ist eine der reichsten Gegenden der Welt. Nichtsdestotrotz haben 17% der Europäer nicht genügend Mittel, um sich ihre grundlegendsten Bedürfnisse erfüllen zu können“. Im Frühjahr 2010 stellte die saarländische Landesregierung die Sozialstudie Saar vor, die insbesondere auf das Problem der Kinderarmut hingewiesen hat. Für uns als Gemeinwesenarbeit des Caritasverbandes, die sich seit 1977 in Friedrichsthal mit der Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung und deren Folgen beschäftigt, stellte sich nun die Frage, wie wir diese Diskussionen auf die konkrete Situation vor Ort herunterbrechen können. Aus einer Diskussion mit Frau Professor Simone Odierna vom Fachbereich Sozialarbeit der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) entwickelte sich die Idee, ein Forschungsprojekt mit Studenten zur Situation armer Familien in Friedrichsthal zu entwickeln.

Dabei konnten wir auf unsere Erfahrungen aus eigenen Praxisforschungsprojekten und aus der Erarbeitung der Friedrichsthaler Sozialberichte zurückgreifen. Zunächst wollten wir mehr darüber erfahren, wie andere Experten die Situation in Friedrichsthal einschätzen. Darüber wird der vorliegende Bericht Auskunft geben. Auf dieser Basis wollen wir in einem zweiten Schritt direkt auf Eltern und Kinder zugehen und ihre Einschätzung der Situation und ihre Handlungsvorschläge erfahren. Die Ergebnisse werden uns dazu dienen, unsere eigene Arbeit kritisch zu reflektieren und unser Handeln als Sozialraumakteur an die Erfordernisse in der Stadt anzupassen.

Als GemeinwesenarbeiterInnen beziehen wir unsere Stärke aus der Flexibilität des Arbeitsansatzes, dem Zusammenwirken unterschiedlicher Handlungsformen, der Vernetzung unterschiedlicher Akteure und einem langen Atem, den nachhaltige Veränderungen immer brauchen. Wichtig für unsere Arbeit ist zum einen das Veränderungs- und Verbesserungspotenzial für das alltägliche Leben der Menschen in ihrer konkreten Lebenswelt. Zum zweiten geht es aber auch darum, das Soziale, die konkrete Situation vor Ort und das Politische, die Strukturen die die Situation mit bestimmen, miteinander in Beziehung zu bringen.

Eine seit Jahrzehnten andauernde dramatische Umverteilung von Erwerbsarbeit und Erwerbseinkommen und die Demontage der Sozialversicherungssysteme haben zu einer Situation geführt, die immer größere Teile der Bevölkerung von der Teilhabe an der Gesellschaft ausschließt. Hier eine Änderung herbeizuführen ist Aufgabe von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Unsere Aufgabe als GWA ist es, auf die Auswirkungen dieser Entwicklungen hinzuweisen, mit den Menschen vor Ort Lösungen für ganz konkrete Alltagsprobleme zu entwickeln und auszuloten, wo sich Chancen eröffnen können, den Teufelskreis aus Armut und Ausgrenzung zu überwinden. Dazu liefert dieser Bericht einen Beitrag.

In den Kapiteln 3 – 6 stellt die Forschungsgruppe der HTW die Ergebnisse ihrer Expertenbefragung vor. Im Kapitel 7 stellt Lydia Fried die Untersuchung in den Kontext der Sozialstudie Saar. Im abschließenden 8. Kapitel nimmt das Team der GWA Stellung zu den Ergebnissen und skizziert Entwicklungsmöglichkeiten.

Die GWA Friedrichsthal bedankt sich beim Forschungsteam der HTW und der wissenschaftlichen Leitung Frau Professor Odierna für die konstruktive und lebendige Zusammenarbeit. Die Studenten haben sich weit über das übliche Maß hinaus in diesem Projekt engagiert und ein beachtliches Ergebnis vorgelegt. Unser besonderer Dank gilt Herrn Michael Geis, der als Projektkoordinator zwischen den unterschiedlichen institutionellen und lebensweltlichen Realitäten mit Bravour vermittelt hat und entscheidend zum Gelingen des Projektes beigetragen hat. Wir bedanken uns auch bei den ExpertInnen in Friedrichsthal.

Das Projekt wurde mit großer positiver Resonanz aufgenommen und konnte nur so erfolgreich umgesetzt werden.

Zum Weiterlesen:

Europäische Kommission (2010):

Europäisches Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung
<http://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=637&langId=de>

Sozialstudie Saar

Download: <http://www.isg-institut.de/download/Sozialstudie%20Saar.pdf>

Diskussion: <http://www.caritas-gwa-friedrichsthal.de/index.php?id=39>

Prof. Dr. Simone Odierna

2. Vorwort Prof. Dr. Simone Odierna

Armut ist im Saarland ein Thema – wie in anderen ehemaligen, altindustriellen Ballungsräume der Kohle- und Stahllära. Die Umbrüche der Modernisierung, die Folgen des Zechensterbens der Vergangenheit, der Abbau von Arbeitsplätzen durch Rationalisierung - das traf auch Friedrichsthal. Einfachere Arbeiten sind ersatzlos weggefallen. Friedrichsthal ist von dem Fehlen von alternativen Arbeitsplätzen im Bereich niedrigqualifizierter Beschäftigung im Bereich un- und angelernter Tätigkeiten besonders betroffen. Die mit Arbeitslosigkeit und ihren Folgen sowie geringfügiger Beschäftigung konfrontierten Menschen sind die klassische Klientel der Sozialen Arbeit, auch der Gemeinwesenarbeit (GWA). Für Friedrichsthal wurden im Auftrag der Caritas GWA bereits mehrere Sozialberichte erstellt, eine aktuelle Armutsstudie fehlte jedoch bisher.

Wie kam es zu der Zusammenarbeit zwischen der Caritas GWA Friedrichsthal und der HTW, Fakultät Sozialwissenschaften, Department Soziale Arbeit und Pädagogik der Kindheit?

Die Gemeinwesenarbeit gehört zu meinen Arbeitsschwerpunkten in der Ausbildung der Studierenden unseres Faches. Unser Studiengang an der HTW ist als Projektstudiengang konzipiert, d.h. die Studierenden lernen, kleine (Forschungs-) projekte durchzuführen. Ort dazu ist u.a. das Studienprojekt gegen Ende des Studiums. Da ich es sinnvoll finde, wenn Studierende nicht „nur für die Ablage im Archiv“ lernend forschen, habe ich schon früher an anderen Hochschulen mit Studierenden Praxisprojekte durchgeführt. Studierende sollten bereits im Studium mit Ernstcharakter lernen, „produktiv“ zu arbeiten und für die Praxis nutzbare Forschungsergebnisse herzustellen. Das erhöht auch die Arbeitsmotivation der Studierenden und damit die Lernerfolge.

Mit der Caritas-GWA Friedrichsthal kooperiere ich bereits seit Ende 2009. Im Rahmen dieser Kooperation entstand der Gedanke, eine Armutsstudie für Friedrichsthal durchzuführen und dabei Studierenden der Sozialen Arbeit an der HTW die Möglichkeit zu geben, mit Praktikerinnen und Praktikern in der GWA zusammen zu arbeiten, Kenntnisse über die GWA und ihre Klientinnen und Klienten zu erwerben und Forschungserfahrungen zu sammeln. Die Forschungsergebnisse des Studienprojektes sollen sowohl der Praxis der Gemeinwesenarbeit als auch der Stadt Friedrichsthal nützen.

Wir freuen uns, mit dieser Broschüre die Ergebnisse des ersten Teils unserer Armutsstudie „Armut - ein Thema auch für Familien in Friedrichsthal“ vorlegen zu können. Für diesen Bericht haben Studierende mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen Kindergarten, Schule, Gesundheit und Verwaltung in Friedrichsthal Interviews zum Thema „Armut in Friedrichsthal“ durchgeführt und diese qualitativ ausgewertet. Die umfangreichen Studienprojektarbeiten waren die Quelle für die hier veröffentlichten Essentials. Nach der Präsentation der Vorgehensweise und des aktuellen Stands der Armutsforschung in der Bundesrepublik werden die empirischen Ergebnisse aus Sicht der Bildungsinstitutionen, der Verwaltungsinstitutionen und der Gesundheitsinstitutionen vorgestellt. Die vier Analysedimensionen sind: Armutsverständnis, Erscheinungsformen von Armut, Auswirkungen und Bewältigungsformen sowie Gestaltungsperspektiven, -ideen und -konzepte.

In den kommenden Semestern planen wir, mit dem neuen Studienprojekt von Armut betroffenen Familien selbst zu befragen und statistische Daten zur Armut in Friedrichsthal zusammenzustellen und auszuwerten.

3. Einleitung Forschungsbericht

Der vorliegende Projektbericht ist das offizielle Ergebnis eines kleinen Forschungsprojektes zur „Situation armer Familien in Friedrichsthal aus Sicht der Institutionen“, mit dessen kooperativer Durchführung die Caritas-Gemeinwesenarbeit Friedrichsthal im Frühjahr 2010 ein Forschungsteam von Studierenden des Studienganges „Soziale Arbeit und Pädagogik der Kindheit“ der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Sozialwissenschaften des Saarlandes (HTW) unter der wissenschaftlichen Leitung von Frau Prof. Dr. Simone Odierna beauftragt hat.

Die Grundidee dieser wechselseitigen Kooperation besteht dabei einerseits darin, den an der HTW Studierenden schon während des Studiums die Möglichkeit zu geben, empirisch und theoriegeleitet im Feld zu forschen und andererseits den Praxiseinrichtungen, die ihre Kontakte und Expertise zur Verfügung stellen, den dabei entstehenden Erkenntnisgewinn nutzbar zu machen.

In dem aktuellen Projekt sollten VertreterInnen von Friedrichsthaler Institutionen, die durch ihre berufliche Praxis (unter anderem) zu armen Familien der Region Friedrichsthal Kontakt haben, hinsichtlich der Lebenssituation eben jener armen Familien in diesem Sozialraum befragt werden.

Aufgrund der begrenzten organisatorischen Möglichkeiten der Studierenden und nicht zuletzt auch entsprechend ihren persönlichen Interessenschwerpunkten im Rahmen des Studiums war klar, dass nicht alle für den Forschungskontext relevanten Institutionen im Raum Friedrichsthal beforscht werden konnten. Somit war, in Absprache mit den MitarbeiterInnen der Gemeinwesenarbeit, bezüglich der zu beforschenden Institutionen von Beginn an eine Auswahl zu treffen. Diese führte dazu, dass im vorliegenden Projektbericht insgesamt zu folgenden drei institutionellen Kernbereichen des öffentlichen Friedrichsthaler Gemeinwesens Ergebnisse präsentiert werden können: Bildung, Gesundheit und Verwaltung.

Die 8 Studierenden verteilten sich im Laufe des Forschungsprojektes jeweils in Zweiertteams auf die von ihnen ausgewählten Institutionen und führten ihren Forschungsauftrag selbstständig durch; insgesamt konnten auf diese Weise 20 Interviews geführt werden. Regelmäßig stattfindende Koordinationstreffen sorgten dafür, dass alle am Forschungsprojekt aktiv Beteiligten wechselseitig im konstruktiven organisatorischen und fachlichen Austausch blieben. Um die übergeordnete Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten, wurde forschungsmethodisch gemeinsam entschieden, einen Interviewleitfaden mit acht zentralen Themenschwerpunkten zur Situation armer Familien in Friedrichsthal zu erstellen, der bei allen geführten Interviews zu verwenden war und sich auch am Ende dieses Projektberichts wiederfindet. Die entlang dieses Leitfadens von jeder Gruppe geführten Interviews wurden mittels eines Diktiergerätes aufgezeichnet, im Anschluss anonymisierend verschriftlicht und bildeten in dieser Form die inhaltlich-materiale Grundlage für die Präsentation der Ergebnisse auf den folgenden Seiten.

Der vorliegende Projektbericht gliedert sich nun inhaltlich wie folgt:

Bevor im Ergebnisteil die Auswertung des Interviewmaterials entlang der drei untersuchten institutionellen Kernbereiche Bildung, Gesundheit und Verwaltung dargestellt wird, findet sich zuvor, in notwendigerweise stark komprimierter (und auch vereinfachter) Form, eine kleine und knapp kommentierte Auswahl an forschungsmethodischen Überlegungen, Begriffsbestimmungen, Analysekategorien und Deutungsmustern, die im Zusammenhang mit der Untersuchung der Situation armer Familien grundsätzlich relevant sind und von denen bei der Erhebung und Auswertung des Interviewmaterials durchgehend ausgegangen wurde. Weiterführende Literatur ist im Literaturverzeichnis am Ende des Berichtes angegeben.

Die Darstellung der Ergebnisse aus den Bereichen Bildung, Gesundheit und Verwaltung wird jeweils entlang der folgenden vier Analysedimensionen entfaltet:

- Armutsverständnis
- Erscheinungsformen von Armut
- Auswirkungen und Bewältigungsformen
- Gestaltungsperspektiven, Ideen und Konzepte

Den Abschluss des Projektberichtes bildet ein Fazit, welches den Erkenntnisgewinn nochmals bilanziert, entsprechende Konsequenzen in Aussicht stellt sowie einige Impulse für politische und professionelle Handlungsoptionen beinhaltet.

4. Forschungsmethodik & definitorische Grundlagen

4.1. Die Erhebungs- und Auswertungsmethoden

Da bei der vorliegenden Studie professionelle VertreterInnen der beruflichen Praxis befragt werden sollten, wurde zum Zwecke der Datenerhebung die Methode des leitfadenorientierten Experteninterviews nach Meuser und Nagel ausgewählt.

Im Zentrum dieser Form des Experteninterviews steht nämlich gerade eben jene „Erfassung von praxisgesättigtem Expertenwissen“ (Meuser/Nagel 1997, S. 481), die hinsichtlich der Situation armer Familien in Friedrichsthal von zentralem Interesse war. Meuser und Nagel beschreiben dieses Expertenwissen allgemein als das „know how derjenigen, die die Gesetzmäßigkeiten und Routinen, nach denen sich ein soziales System reproduziert, enactieren und unter Umständen abändern bzw. gerade dieses verhindern, aber auch der Erfahrung derjenigen, die Innovationen konzipiert und realisiert haben“ (ebd.).

Als Experte beziehungsweise Expertin kommt folglich in Betracht, wer sich durch einen institutionalisierten Auftrag zur Gestaltung sozialer Wirklichkeit auszeichnet. Im vorliegenden Fall sind dies die interviewten VertreterInnen der jeweiligen Institutionen.

Meuser und Nagel empfehlen ausdrücklich einen flexibel zu handhabenden Leitfaden als strukturgebenden „roten Faden“ des Experteninterviews. Dieser Leitfaden wurde im Rahmen der Vorbereitung der Interviews erstellt und bildete seitens der InterviewerInnen die Grundlage für die Gesprächsführung und die themenzentrierte Erhebung des Expertenwissens.

Die Auswertung des erhobenen Materials erfolgte mit Hilfe der Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (Mayring/Gahleiter 2010). Diese eignet sich insbesondere für qualitative Studien wie die vorliegende, die keine völlig standardisierte Struktur aufweisen.

Im Zentrum der Qualitativen Inhaltsanalyse steht ein inhaltsanalytisches Kategoriensystem, das in diesem Fall sowohl induktiv aus dem Material heraus entwickelt als auch deduktiv an das Material herangetragen wurde und anhand dessen die Interviews in ihrer transkribierten Form ausgewertet werden konnten.

Als zentrale Kategorien wurden bestimmt: Erstens das jeweilige Armutsverständnis der InterviewpartnerInnen, zweitens die von ihnen beobachteten Erscheinungsformen von Armut, drittens die armutsbedingten Auswirkungen und Bewältigungsformen und viertens die Gestaltungsperspektiven, Ideen und Konzepte, die sich aus den Kategorien (1) bis (3) nach Ansicht der InterviewpartnerInnen ergeben.

4.2. Der Armutsbegriff

Es handelt sich bei Armut um einen relativen Begriff, der von vielen soziokulturellen Faktoren bestimmt ist, was eine konkrete Armutsdefinition recht schwierig macht. Die Definitionsversuche von Armut sind daher vielfältig.

Allen ist allerdings gemeinsam, dass sie einen Mangel beschreiben. „Um Arme von nicht Armen unterscheiden zu können, bedarf es der Festlegung von Armutsgrenzen; dies ist gleichbedeutend mit der Definition eines Existenzminimums“ (Hauser 2007, S. 66). Grundsätzlich unterscheidet man zwischen absoluter und relativer Armut.

Unter absoluter Armut leben die Menschen dann, wenn sie nicht über das zum Überleben notwendige verfügen; sich also weder ausreichend Nahrung noch Bedarfsartikel wie beispielsweise Kleidung leisten können. Desweiteren ist eine gesundheitliche Betreuung und Obdach bei den Betroffenen nicht gewährleistet. So sind beispielsweise Bettelnüssen als auch anhaltendes Hunger-

leiden eng mit dem Begriff der absoluten Armut verknüpft. Diese Form der Armut liegt heutzutage in den Industriestaaten eher selten vor. Weit verbreitet ist absolute Armut allerdings in den sogenannten Entwicklungsländern.

Relative Armut liegt hingegen dann vor, wenn „die Lebenslage der Betroffenen so weit unter den im Land herrschenden durchschnittlichen Lebensverhältnissen liegt, dass sie ausgegrenzt (marginalisiert) werden, selbst wenn sie über das zum Überleben Notwendige verfügen, also nicht absolut arm sind“ (Hauser 2007, S. 66). Bei diesem Ansatz zur Identifizierung von Armut bedarf es der Definition von Mindeststandards, welche in Aushandlungsprozessen festgelegt werden.

Armut kann zeitweise oder dauerhaft vorhanden sein. „Je länger eine Armutslage anhält, desto mehr erschöpfen sich die vorhandenen Reserven, desto größer wird die individuelle Belastung und desto mehr ändern sich die Verhaltensweisen, so dass das Entkommen aus der Armutslage immer schwieriger wird, die Erziehung von Kindern in Gefahr gerät und eine ‚Vererbung von Armut‘ möglich ist“ (Hauser 2007, S. 66).

Ein vorgebliches Ziel der Bundesrepublik Deutschland stellt die Vermeidung von Armut dar. Zur Verwirklichung dieses Zieles dienen unter anderem bildungs-, beschäftigungs- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen sowie die Gewährung von Sozialleistungen. Auch die Einrichtung von Kleiderkammern, Suppenküchen oder Gemeinwesenarbeitsprojekten helfen bei der Armutsbekämpfung beziehungsweise der Kompensierung von Armut. „Gleichwohl bleibt festzustellen: Die Betroffenheit von Armut hat nicht abgenommen, sondern zugenommen. Die Armutsquote ist von 12,1% (1998) auf 13,5% (2003) und (2007) auf 17,8% gestiegen“ (Sanders/Weth, 2008, S. 7).

Kritisch ist zudem anzumerken, dass die moderne Gesellschaft tatsächlich Kinder und Jugendliche in Armut, sozialer Bedrängnis und Benachteiligung nicht nur vernachlässigt, sondern auch durch ihre Sozialstruktur zur Konstitution brüchiger und zerbrochener Identitäten, die sich zwischen Konsum und Abfall, zwischen Lebensgegebenheiten und Sehnsüchten, zwischen Integration und Deprivation oszillierend hin- und herbewegen, aktiv beiträgt. Wir werden daher heute nicht nur von einer „äußeren und materiellen Armut bedroht, sondern auch von einer inneren und seelischen“ (Müller 2008, S. 22).

4.3. Der Lebenslagenansatz in der Armutsforschung

Sucht man heutzutage in der Literatur nach dem Lebenslagenansatz, wird man meist auf die Arbeiten des Gesellschaftswissenschaftlers und Politikers Gerhard Weisser (1898-1989) verweisen, der den Lebenslagenansatz in der Nachkriegszeit des Zweiten Weltkriegs von dem österreichischen Nationalökonom und Philosophen Otto Neurath (1882–1945) aufgriff und weiterentwickelte (vgl. Voges et. Al. 2003).

„Der Wert einer Lebenslage resultiert nach Weisser aus dem „Spielraum“, den „die äußeren Umstände“ für die Befriedigung der menschlichen „Interessen“ bereitstellen“ (Voges et. Al. 2003, S. 40). In Anlehnung an das prinzipielle Recht auf ein menschenwürdiges Dasein besteht die Grundidee des Lebenslagenansatzes in der Armutsforschung darin, die Lebenssituation armutsbedrohter Menschen im Hinblick auf die Möglichkeiten und Grenzen der Befriedigung anerkannter menschlicher Grundbedürfnisse (Gesundheit, Anerkennung, Bildung etc.) aus mehrdimensionaler Perspektive zu untersuchen.

Gerda Holz, eine bedeutende Autorin zum Thema Kinderarmut, definiert den Begriff Lebenslage beispielsweise wie folgt: „Der Termini Lebenslage bezeichnet die Lebenssituation von Menschen in biologischer, psychischer und sozialer Hinsicht. Mit diesem Begriff lässt sich, anders als mit verwandten Begriffen wie Soziallage oder Lebensstandard, umfassender und ganzheitlicher erfassen, was das Leben eines Menschen ausmacht. (...) Dabei geht es um sozioökonomische Größen und um „Grade des Wohlbefindens“, genauer: um die Qualität von Chancen, zu Wohlbefinden zu gelangen“ (Holz 2006, S. 4).

Zusammengefasst kann folgendes festgehalten werden: „Eine Lebenslage ist multidimensional und beinhaltet ökonomische wie nicht-ökonomische, materielle und immaterielle Dimensionen (z.B. Gesundheit, Partizipation); das Haushaltseinkommen (...) bleibt trotz der Multidimensionalität das zentrale Merkmal der Lebenslage, da es den Zugang zur Befriedigung zahlreicher Bedürfnisse gewährt; im Vergleich mit ähnlichen Termini ist für den Lebenslagenansatz vor allem die Betonung der prinzipiellen Handlungsspielräume als Opportunitäten und ihrer lebenslagenspezifischen Grenzen charakteristisch“ (Voges et. Al. 2003, S. 43).

Aufgrund dieser Vielschichtigkeit des Begriffs ist es schwer, den Lebenslagenansatz in der Praxis anzuwenden. Es wird jedoch versucht auf der Grundlage dieses Ansatzes zu arbeiten. Konkrete Dimensionen, die die Lebenslagen der Menschen betreffen, werden, je nach Gewichtung für die spezifische Fragestellung, in den Armutsstudien erforscht.

Ein Beispiel hierfür sind die AWO-ISS-Studien. Diese versuchen mit dem Vergleich von Lebenslagendimensionen die Situation armer/nicht-armer Familien und deren Kindern zu schildern. „Das Basiskonzept (...) mit seiner Kombination aus Ressourcen- und Lebenslagenansatz, der Zweiteilung in arm und nicht-arm, der Aufgliederung in vier kindbezogene Lebenslagendimensionen (materielle Grundversorgung, gesundheitliche, kulturelle und soziale Lage) sowie der daraus abgeleiteten drei kindbezogenen Lebenslagentypen (Aufwachsen im Wohlergehen, Aufwachsen in Benachteiligung oder Aufwachsen in multipler Deprivation) ermöglicht es, Armut bei Kindern, oder genauer: die Folgen von familiärer Einkommensarmut für Kinder, in ihrem ganzen Umfang sichtbar werden zu lassen“ (Holz 2006, S. 5 f). Dabei ist zu betonen, dass sich die unterschiedlichen Lebenslage-Dimensionen stets wechselseitig beeinflussen und eine globale Analyse von Armutssituationen dem Rechnung zu tragen hat.

4.4. Kinderarmutsforschung – Kindgerechte Forschungsansätze

Kinderarmut ist in der deutschen Armutsforschung lange kein eigenständiges Thema gewesen. Kinder und Jugendliche wurden höchstens entweder als „Armutsrisiko“, als Mitbetroffene oder auch gar nicht erst thematisiert.

Dass der Armut bei Kindern und Jugendlichen ein eigenes Gewicht zukommt und diese als eigenständige Subjekte in ihrer spezifischen Armutsbetroffenheit in der Gesellschaft anzusehen sind, blieb lange Zeit unbeachtet (vgl. Holz 2005, S. 88). Erst im Laufe der 1990er Jahre wurde die Armut von Kindern und Jugendlichen gezielter in den wissenschaftlichen und praxisbezogenen Fachdiskurs einbezogen und als spezifisches soziales Problem begriffen.

In der aktuellen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Kinderarmut wird die Kinderperspektive betont (vgl. Holz 2005, S. 88). Kindheit wird als eigenständige Lebensphase begriffen. Der Fokus richtet sich auf die aktuelle Befindlichkeit der Kinder als soziale Akteure. Das Hier und Jetzt, die Gegenwart der Kinder gewinnt an Bedeutung, so dass die kindliche Wahrnehmung armutsbelasteter Lebenslagen sowie die entsprechenden kindlichen Deutungs-, Bewältigungs- und Handlungsmuster verstärkt zum Thema wissenschaftlicher Auseinandersetzung gemacht wurden (vgl. ebd.).

Festzuhalten ist, dass „zwischenzeitlich (...) auf ein differenziertes, mehrdimensionales Konzept zur Erfassung von Wirkung und Bewältigung von Armut bei Kindern und einen kindgerechten Armutsbegriff zurückgegriffen werden kann“ (ebd.).

Nach den Ausführungen von Gerda Holz haben sich bis heute vor allem zwei Forschungsperspektiven herausgebildet: So geht es heute sowohl um die Erforschung von Umfang, Ursachen und Folgen von Armut bei Kindern als auch um die Erforschung von kindlichen Armutsbewältigungsstrategien (ebd.). Bezüglich der Erforschung von Umfang, Ursachen und Folgen von Armut

bereits ab dem Vor- und Grundschulalter ist ein zentraler Ansatz beispielsweise das ressourcen- und lebenslagenorientierte Kinderarmutskonzept von Hock, Holz und Wüstendörfer (2000). Walper (2001) untersuchte hingegen das familiäre Bewältigungshandeln in Armutssituationen und seine Auswirkungen auf die Kinder (vgl. Holz/Puhlmann 2005, S. 89) und Richter (2000) analysierte unterschiedliche armutsbedingte Belastungsfaktoren und das Bewältigungshandeln von Kindern im Grundschulalter im Kontext von Unterversorgungslagen.

Den an dieser Stelle genannten Studien ist eine Perspektive auf Kinderarmut gemein, die grundlegend davon ausgeht, dass eine ausschließliche Berücksichtigung der materiellen Lage nicht ausreichend ist, um die Bedeutung von Armut für die Lebenssituation und Chancen der Kinder in allen ihren Facetten auszuleuchten. Kinderarmut ist zu verstehen als eine mehrdimensionale Lebenslage. Demzufolge wird die Armut nicht allein durch das niedrige Einkommensniveau definiert, sondern auch als Unterversorgung in zentralen Lebensbereichen wie Arbeit, Wohnsituation, Bildungsstatus, Gesundheit und soziokulturelle Teilhabe (vgl. Zander 2005, S. 123).

Kinderarmut basiert also zusammengefasst „auf familiärer Einkommensarmut, zeigt sich in Auffälligkeiten bzw. Beschränkungen in den Lebenslagedimensionen (d. h. materielle Grundversorgung, soziale, gesundheitliche und kulturelle Lage) und führt zu Entwicklungs- und Versorgungsdefiziten sowie zu sozialer Ausgrenzung. Sie beschränkt ein Aufwachsen im Wohlergehen und ermöglicht den Kindern nicht, ihre Potenziale und Ressourcen optimal zu entwickeln“ (Holz 2005, S. 97).

Die Kinderarmutsstudien belegen damit komplexe Folgen der Unterversorgung und sozialen Ausgrenzung, betrachten die subjektiven Wahrnehmungen und Bewältigungsmöglichkeiten der Kinder differenziert und weisen auf komplexe handlungsfeld- und ressortübergreifende Präventions- und Reaktionsmaßnahmen hin (vgl. ebd. S. 89).

4.5. Der Bildungsaspekt

Bildung spielt eine sehr wichtige Rolle in unserem Leben. Sie ermöglicht den Menschen den Zugang zu ihrer Kultur und das Gestalten sozialer Kontakte. Bildung ist in modernen Gesellschaften die zentrale Voraussetzung für eine eigenständige Lebensführung. Sie erleichtert den Menschen die Bewältigung verschiedener Probleme und Krisen, die den menschlichen Lebenslauf charakterisieren.

Bildung hängt sehr eng mit Armut zusammen. Armut erschwert Kindern den Zugang zur Bildung und die familiäre Armutssituation behindert die Bildungschancen eines Kindes. Kinder aus armen Familien können im Vergleich zu den Kindern aus wohlhabenden Familien im Durchschnitt beispielsweise nur wesentlich minderwertigere Schulabschlüsse erzielen. Sie haben oft geringere Kenntnisse und Fertigkeiten, um das tägliche Leben autonom zu bemeistern und auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich sein zu können.

Armut ist nicht nur als ein Mangel an Geld zu verstehen; vielmehr auch als ein Mangel an Wissen, Chancen und einem Mangel an Bewusstsein. Ein geöffneter Zugang zur Bildung kann arme Menschen befähigen, ihre soziale, gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Situation zu verbessern. Arme Kinder bekommen zuhause oft nicht genug Unterstützung, weil die Eltern allein ihnen einfach nicht helfen können. Um auch armen Kindern optimale Zukunftschancen geben zu können, ist es sehr wichtig, durch gezieltes politisches und professionelles Handeln diesen Zugang zur Bildung zu vereinfachen beziehungsweise überhaupt zu ermöglichen.

Bildung ist Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe; ohne Bildung sind die Menschen benachteiligt und erleben soziale Ausgrenzung. Es ist wichtig in Bildung zu investieren, denn Bildung befähigt zu Selbstständigkeit, Mündigkeit und Freiheit.

4.6. Gesundheit

Die Vorstellungen von Gesundheit unterliegen seit jeher soziokulturellen und historischen Einflüssen und Veränderungen. Da Gesundheit in den verschiedenen Epochen, Kulturen und innerhalb der gesellschaftlichen Teilsysteme unterschiedlich aufgefasst wurde und immer noch wird, ist es schwierig, eine universal gültige Definition von Gesundheit herauszuarbeiten.

Gesundheit ist ein Begriff, der erst im Bezugskontext an praktischer Bedeutung gewinnt und heute nicht mehr nur als die Abwesenheit von Krankheit verstanden wird. Gesundheit wird vielmehr als ein positiver Entwurf wahrgenommen, welcher die Bedeutung sozialer und individueller Ressourcen sowie körperlicher Voraussetzungen betont. Die Basis des Gesundseins ist jeder Einzelne in seinem materiellen und sozialen Lebenskontext. Die wohl am häufigsten zitierte Definition von Gesundheit ist die auf der ersten Seite der Verfassung der Weltgesundheitsorganisation (WHO): „Gesundheit ist der Zustand des völligen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Gebrechen“ (WHO 2009, S. 1).

Gesundheit umfasst demnach körperliche, psychische und soziale Aspekte und Ressourcen, die sich wechselseitig beeinflussen. Gesundheit ist demnach ein sich aktualisierendes Stadium, welches einem Menschen Lebensfreude und Wohlbefinden vermittelt und folglich ein immer wieder neu und aktiv herzustellender Zustand.

5. Präsentation der Ergebnisse

5.1. Armut aus Sicht der Bildungsinstitutionen

Alle InterviewpartnerInnen aus dem Bereich der Bildungsinstitutionen gaben an, in ihrem beruflichen Alltag auch regelmäßig mit armen Familien zu arbeiten.

Armutverständnis

Die folgende Auswahl an Antworten auf die Frage nach einer Definition des Armutbegriffes liefert ein repräsentatives Bild des breiten Spektrums zugrundeliegender Armutbegriffe:

„Ich sehe das nicht nur finanziell. (...) Wenn ich das generell sagen soll, dann gibt es da ganz viele Sparten. (...) Es gibt ganz viele Kinder, die in einer emotional armen Welt groß werden.“

„Also ich denke, dass jemand arm ist, wenn er sich das normale Alltagsleben nur schwer leisten kann oder auch gar nicht mehr leisten kann.“

„Nun...wenn sich ein Mensch mit den Mitteln, die er zur Verfügung hat, nicht gesund ernähren kann. (...) Und: Wenn Kindern eine Ausbildung nicht richtig ermöglicht werden kann.“

„Wenn jemand die Grundbedürfnisse selbst nicht zahlen kann (...) aufgrund seiner finanziellen Möglichkeiten. (...) Also für mich würde ich nicht sagen, dass irgend eines der Kinder in unserer Einrichtung in dieser Armut lebt. Das ist hier dann eher oft eine (...) seelisch-emotionale Armut.“

„Wenn er sich sorgen muss. (...) Wenn er Existenzängste hat.“

Die Versuche einer Armutdefinition reichen also von tendenziell eher multidimensional orientierten Ansätzen und über primär finanziell fokussierende Vorstellungen bis hin zu einem Verständnis von Armut als einer bedrückenden existentiellen Notlage. In einem Fall wird eine Differenzierung zwischen verschiedenen Armutformen vorgenommen: Erstens eine primär finanziell bedingte Mangelsituation hinsichtlich der materiellen Grundbedürfnisse und zweitens eine Form der Armut, die primär den psychosozialen Aspekt der Vernachlässigung betont. Bilanzierend kann also notiert werden, dass den Interviews seitens der ExpertInnen kein einheitliches Armutverständnis zugrunde liegt. Vor diesem Hintergrund sind die weiteren Ergebnisse zu reflektieren.

Erscheinungsformen von Armut

Auf die Frage, woran sie in ihrer beruflichen Arbeit eine familiäre Armutssituation erkennen können, nannten die interviewten ExpertInnen für den Bildungsbereich insbesondere die folgenden von ihnen regelmäßig beobachteten Phänomene:

- Bildungskosten (Beiträge, Freizeit- und Essensgelder, Materialien usw.) können nicht oder nur unregelmäßig gezahlt werden
- Öfter verschlissene bzw. wetterinadäquate Kleidung und mangelhafte Körperpflege bei armen Kindern
- Arme Kinder wirken öfter ausgehungert und erschöpft
- Armutbedingte Nichtteilnahme an gemeinsamen Veranstaltungen (Kosten, Scham)
- Arme Kinder sind öfter krank (Folge: öfter unregelmäßiger Besuch der Einrichtungen)
- Arme Kinder sind oft in mehrererlei Hinsicht entwicklungsverzögert (insbesondere im Bereich der sprachlichen und kognitiven Entwicklung)
- Auffälligkeiten im Sozialverhalten (deutlich öfter verbale und/oder körperliche Aggression bei armen Kindern)
- Arme Familien leben oft in schlechter Wohnlage und in Ballungsräumen mit minderwertiger Wohnqualität

- Arme Kinder bringen weniger institutionell anschlussfähige Bildungsressourcen von zu Hause mit (Folge: Schlechtere schulische und Ausbildungschancen)
- Eltern sind oft gestresst, überlastet oder wirken resigniert und brauchen theoretische und praktische Hilfe bei der Erziehung ihrer Kinder
- Eltern kommen nicht zu Elternabenden (Scham und Desinteresse, Notlügen)

Auswirkungen und Bewältigungsformen von Armut

Die Auswirkungen der Armut auf die Lebenssituation der Familie und insbesondere auf die Entwicklungschancen der Kinder sind nach Ansicht der interviewten ExpertInnen in allererster Linie belastend.

Nachhaltig konstruktive Bewältigungsformen seien eigentlich die absolute Ausnahme und wären auch aufgrund der oftmals in jeder Hinsicht nur äußerst beschränkt verfügbaren Ressourcen aus eigener Kraft nur in Ausnahmefällen leistbar. Die meisten Strategien des Umgangs mit der Armut hätten daher auch fast ausschließlich einen die Anzeichen und Auswirkungen von Armut mehr oder weniger gut „versteckenden“ Charakter.

In der Regel zeigten sich bei den betroffenen Familien und Kindern insbesondere die folgenden Kurz- und Langzeitfolgen eines Lebens in Armut:

- Oft emotional angespannteres Familienklima in armen Familien
- Arme Kinder erleben häufig armutsbedingt Gefühle der Scham, Verzweiflung, Wut
- Arme Familien leiden insgesamt deutlich mehr unter gesundheitlichen Problemen (z.B. Verhaltensauffälligkeiten, psychische Belastungen, Ess- und Ernährungsstörungen, Zahnerkrankungen usw.)
- Arme Familien werden Opfer von Stigmatisierungsprozessen
- Aufwachsen mit Schuldgefühlen (arme Kinder fühlen sich verantwortlich wegen der Kosten, die sie verursachen)
- Soziale Isolations- und Ausgrenzungserfahrungen armer Familien (ziehen sich in der Folge zurück und bilden eine Gruppe für sich)
- Häufiger geringes Selbstwertempfinden und Minderwertigkeits- sowie Ohnmachtsgefühle bei Mitgliedern armer Familien
- Ausbreitung von allgemeiner Passivität und lebenspraktischer Hilflosigkeit/Abhängigkeit

Gestaltungsperspektiven, Ideen und Konzepte

Hier kann festgehalten werden, dass erstens prinzipiell alle Interviewten mit den von ihnen beobachtbaren Armutsphänomenen unzufrieden sind und dass sie zweitens alle auch Ideen haben, wie die Situation armer Familien werden könnte beziehungsweise auch schon aktuell verbessert wird.

Ähnlich wie beim Armutsverständnis ergibt sich auch hier ein differenziertes Spektrum an Meinungen, das anhand der folgenden exemplarisch ausgewählten Zitate veranschaulicht werden kann:

„Grundsätzlich bin ich ganz allgemein der Ansicht, dass alle Familien, alle Menschen einen Zugang zur Bildung haben sollten, der generell nichts kostet.“

„Ein Wunsch wäre schonmal, dass diejenigen, die wirklich Arbeit suchen und Arbeit wollen, dass die auch alle Arbeit finden.“

„Dass Kinder, die aus so benachteiligten Familien kommen, dass die und ihre Eltern insgesamt viel mehr Unterstützung erfahren.“

„Um das Ganze überhaupt angehen zu können, dürften schon nicht mehr so viele Kinder in einer einzigen Gruppe oder in einer einzigen Klasse sein.“

„Friedrichsthal ist da ja schon auf einem guten Weg, vor allem mit der Caritas-Gemeinwesenarbeit (...). Das ist eigentlich zum Beispiel das, was diese Familien brauchen.“

„Wichtig ist, dass wir es schaffen, dass die armen Menschen sich ernstgenommen und gewürdigt fühlen. Dass sie nicht immer die Erfahrung machen, abgestempelt und ausgegrenzt zu werden.“

Weitere Anregungen, die von der Mehrzahl der Interviewten aus dem Bereich Bildung vorgebracht wurden, zielen auf die Notwendigkeit einer ressortübergreifenden institutionellen Vernetzung aller kommunalen Akteure, auf das öffentlich finanzierte Bereitstellen weiterer niedrigschwelliger kultureller und sozialer Angebote und auch auf die Anerkennung und Stärkung der Eltern in ihrer Rolle als miteinzubeziehende Kooperationspartner.

Zwischenfazit zum Bereich Bildung

Arme Familien sind in mehrerlei Hinsicht massiv belastet, sozio-kulturell ausgegrenzt und einem deutlich erhöhten Risiko, körperlich und/oder psychisch zu erkranken, ausgesetzt. Ohne den Erhalt nachhaltig konzipierter notwendiger sozialstaatlicher Hilfen entsteht somit in den meisten Fällen ein armutsbedingter Teufelskreis, aus dem die wenigsten Familien aus eigener Kraft ausbrechen können:

„Man merkt halt einfach, dass die Anzahl der Familien, die ärmer sind, die arm sind, die an der Armutsgrenze leben und die da alle sehr darunter leiden, dass das halt immer mehr werden.“

Als von den interviewten ExpertInnen der Bildungsinstitutionen besonders problematisch wird dabei nachdrücklich und einstimmig die entwicklungsmäßige Chancen- und Perspektivlosigkeit gerade der Kinder aus armen Familien eingeschätzt, von der der relativ wohlhabende Teil der Gesellschaft in der Regel gar keine realistische Vorstellung habe. Eine Interviewpartnerin brachte dies teilnahmsvoll mit den folgenden Worten auf den Punkt:

„Da wurde mir das wirklich bewusst, also dass diese Kinder ja fast gar keine Möglichkeiten haben (...). Ich denke, wenn man so im Wohlstand lebt, weiß man gar nicht, was das bedeutet.“

5.2. Armut aus Sicht der Verwaltungsinstitutionen

Auch alle Interviewten des Verwaltungsbereiches räumten ein, im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit Kontakt zu armen Friedrichsthaler Familien zu haben.

Armutsverständnis

Die VertreterInnen der Verwaltung unterscheiden zwei Formen von Armut: materielle und kulturelle Armut. Generell sei jemand arm, der im Alltag spüre, dass er von den grundsätzlichen Dingen des Lebens in der Gesellschaft ausgeschlossen ist.

Konkret stehen den armen Menschen zunächst grundsätzlich keine ausreichenden finanziellen Mittel zur Verfügung. Armut sei darüberhinaus in der Regel auch durch gesellschaftliche, intellektuelle und emotionale Benachteiligung gekennzeichnet.

Erscheinungsformen von Armut

Die Experten im Bereich der Verwaltung nehmen Armut unter anderem über äußerlich beobachtbare Phänomene wahr. Dazu zähle vor allem verschlissene oder wetterinadäquate Kleidung, angeschlagene gesundheitliche Verfassung, eingeschränkte Sprachfähigkeit, offensichtliche Erziehungsprobleme und ein niedriger Bildungsstand beziehungsweise Schulabschluss.

Armut trete oftmals in Form von vererbter Armut auf: schon in der zweiten oder dritten Generation erhalten viele Familien staatliche Leistungen, da das Existenzminimum der Familien nicht aus eigener Kraft sichergestellt werden kann.

Arme Familien leben zumeist von kleinen Renten oder beziehen ARGE Leistungen. Die Wohnsituation dieser Familien ist sehr begrenzt, die Familienmitglieder verfügen nur über wenig Privatsphäre. Kinder haben nur selten die Möglichkeit, über ihr eigenes Wohnumfeld hinaus zu gelangen, da die wenigsten Eltern (aufgrund ihrer finanziellen Notlage) die öffentlichen Verkehrsmittel regelmäßig in Anspruch nehmen können.

Auswirkungen und Bewältigungsformen von Armut

Armut wirke sich in direkter Weise auf die Entwicklung von Kindern, auf die Gesundheit sowie auf die Ernährungsmöglichkeiten aus. Kinder erlebten die ausgrenzenden Folgen von Armut zumeist in der Schule, wenn sie nicht an Klassenfahrten und Ausflügen teilnehmen können, keine Vereine besuchen, ihnen das Schulmaterial nicht in angemessenem Umfang zur Verfügung steht und Geburtstage aus finanziellen Gründen nicht gebührend gefeiert werden können. Bei den Eltern zeigten sich durch die Armutssituation psychische Probleme (Resignation, Aggression, Selbstwertdefizite, Scham- und Ohnmachtsgefühle etc.), die vor allem durch Arbeitslosigkeit und die nicht vorhandene Möglichkeit, eigenständig die Grundversorgung der Familie sicherzustellen, entstehen.

Viele Familien gingen mit der Armutssituation mit Hilfe eines "zwei-Hälften-Monats" um. In der ersten Hälfte des Monats besteht großer Nachholbedarf (aufgrund der knappen Ressourcen am Ende des Vormonats) wohingegen in der zweiten Monatshälfte die finanziellen Möglichkeiten kaum mehr als den Verzehr von billigsten Fertigprodukten zulassen; womit ein auf Dauer ungesunder und frustrierender Kreislauf entstehe.

Arme Familien hätten individuelle Bewältigungsstrategien, mit Armut umzugehen. Es ließen sich zwei Gruppen voneinander unterscheiden. Zum einen die Familien, die es vermeiden, die bestehende Armut nach außen zu zeigen und diese versuchen, möglichst lange zu verstecken beziehungsweise zu überdecken. Zum anderen Familien, die sich selbst nicht als arm wahrnehmen (obwohl sie sozioökonomisch in der Tat arm sind) und zu ihrer Lebenssituation auch nach außen hin stehen.

Handlungsbedarf in Bezug auf arme Familien sei sicherlich vorhanden, jedoch stießen die Institutionen durch die gesetzlichen Vorgaben an ihre Grenzen. Von sehr großer Bedeutung sei die intensive Betreuung von armutsbetroffenen Familien und die Förderung sozialer Projekte und Ferienfreizeiten, die Kindern neue Entwicklungsreize liefern können. Durch Einsatz finanzieller Ressourcen würde die Gemeinde versuchen, die Lebensbedingungen armer Familien, so gut es eben auf der Grundlage der knappen kommunalen Kassen ginge, zu verbessern und ihnen den Zugang zu kulturellen Angeboten zu ermöglichen.

Gestaltungsperspektiven, Ideen und Konzepte

Auf der Ebene der Verwaltung besteht die Forderung nach einer besseren Vernetzung sowie Rückmeldung zwischen den Institutionen, damit notwendige Hilfen schneller formal organisiert und gegenüber den Betroffenen konkret gewährleistet werden können. Auch wären vermehrt Einrichtungen am Entstehen, die Hilfesuchenden direkt, möglichst niedrigschwellig und bedarfsgerecht weiterhelfen können.

Außerdem wünschen sich die Experten ein deutlich größeres Kontingent an Zeit, um sich besonders mit den von Armut betroffenen Familien und deren berechtigten Anliegen und Problemen auseinanderzusetzen zu können.

Insbesondere für die Verbesserung der Situation von Kindern werden großzügigere und kindgerechtere Wohnungen mit entsprechenden Spielmöglichkeiten, ausreichende Krippenplätze, Nachmittagsbetreuung beziehungsweise Ganztags schulbetreuung mit qualifiziertem pädagogischen Personal gefordert, um die kindliche Entwicklung zu unterstützen und dort anzusetzen, wo die Schwächen und Stärken der Kinder vorhanden sind.

Darüber hinaus sollte die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens die Situation armer Familien verbessern und die Grundversorgung sicherstellen. Auch die Umwandlung des Kindergeldes in Sachleistungen würden die interviewten ExpertInnen begrüßen. Darüber hinaus sollten in Bildungseinrichtungen kostenlose Mahlzeiten für die Kinder angeboten werden. Ebenso sollten sowohl für Erwachsene als auch für Kinder Kulturgutscheine ausgehändigt werden, um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen

Zwischenfazit zum Bereich Verwaltung

Die interviewten ExpertInnen nehmen Armut in Friedrichsthal anhand verschiedener Faktoren multidimensional wahr und beobachten demzufolge verschiedenste Erscheinungsformen von Armut. Der Armutsbegriff beschränkt sich nicht nur auf den finanziellen Bereich, sondern Armut wirkt sich besonders auch im kulturellen und sozialen Bereich aus. Die Verwaltungsinstitutionen erkennen eindeutig Handlungsbedarf. Durch verschiedene soziale Projekte und Hilfeprogramme versuchen die Institutionen die Folgen von Armut für die Familien zu mildern und diese zu mehr Selbsttätigkeit zu befähigen. Durch äußere Hilfestellungen und Anreize müsse der Zugang armer Familien zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erleichtert werden.

5.3. Armut aus Sicht der Gesundheitsinstitutionen

Ebenso wie bei die VertreterInnen aus den Bereichen Bildung und Verwaltung haben auch alle InterviewpartnerInnen aus dem Bereich der Gesundheitsinstitutionen in ihrem beruflichen Alltag mit Familien zu tun, die sie als arm bezeichnen würden.

Armutsverständnis

Armut bedeutet für die VertreterInnen der Gesundheitsinstitutionen, dass jemandem nicht die finanziellen Mittel zur Verfügung stehen, welche benötigt werden, um einen angemessenen Lebensstandard zu erhalten. Zudem seien bei armen Menschen eine gesunde Ernährung und eine ausreichende Versorgung mit Nahrungsmitteln nicht gewährleistet.

Aber auch an Mängeln im Bereich der Kleidung, der Freizeitaktivitäten sowie der Bildungsmöglichkeiten und Urlaubsaktivitäten ließe sich Armut erkennen. Des Weiteren werden jene Menschen als arm bezeichnet, welche sich die notwendigen Dinge, um gesund zu bleiben, nicht leisten können.

Erscheinungsformen von Armut

Den Interviewten zufolge lässt sich Armut vor allem an der Kleidung, dem Bildungsstand beziehungsweise Schulabschluss, aber auch am Ernährungs- sowie Zahnpflegezustand feststellen. Oft erkennen sie die armutsbetroffenen Menschen auch daran, dass sie beispielsweise die Praxisgebühr beim Arzt nicht direkt bezahlen können oder sich die Verkehrsmittel, um überhaupt zu einem Arzt zu gelangen, nicht leisten können. Daher könnten arme Menschen oft nicht entsprechend therapiert werden, womit ihre Möglichkeiten, gesund zu werden, im Vergleich zu nicht-armen Menschen eingeschränkter wären.

Auswirkungen und Bewältigungsformen von Armut

Bedingt durch die Armutssituation sei zu beobachten, dass Eltern häufig an der Grenze ihrer persönlichen bio-psycho-sozialen Integrität (und darüber hinaus) agierten. Dies zeige sich zum Beispiel anhand von Überforderungssituationen und Ohnmachtsgefühlen im Rahmen der elterlichen Kindererziehung, aber auch in Form eines mangelnden beziehungsweise unklaren Bewusstseins darüber, was ihnen rechtlich an Hilfe zusteht und wie sie diese Hilfe formal beantragen können.

Zudem würden sich arme Familien häufiger zurückziehen, seien sozial stigmatisiert und nähmen oft nicht an sozialen Aktivitäten teil. Kinder hätten beispielsweise weniger Zugang zu Sportvereinen oder zu anderen kulturellen Veranstaltungen.

Darüber hinaus wiesen Kinder aus armen Familien häufig Entwicklungsverzögerungen auf. Dies komme daher, da diese oft in einer nicht optimal entwicklungsförderlichen Umgebung aufwachsen. Es werde beispielsweise nicht besonders anregend und kontinuierlich kommuniziert, die Freizeitaktivitäten beschränkten sich oftmals überwiegend auf das Fernsehen und die Kinder würden nicht altersgemäß gefördert.

Da die Kinder am elterlichen Modell lernen, liefen sie in ihrer Entwicklung somit Gefahr, im Sinne einer psychosozialen Vererbung von Armut die elterlichen Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster zu imitieren und dadurch ebenfalls perspektivisch armutsgefährdet zu sein. Allerdings seien auch einige Eltern, trotz der Armutssituation, sehr bemüht, ihren Kindern möglichst viel bieten zu können.

Gestaltungsperspektiven, Ideen und Konzepte

Um die Situation armer Familien verbessern zu können, sehen die VertreterInnen der Gesundheitsinstitutionen in vielerlei Hinsicht Handlungsbedarf.

Ihrer Meinung nach können sowohl ein professioneller sozialpädagogischer Beistand als auch das Projekt „Frühe Hilfen“ einen positiven Beitrag leisten. Damit könne frühzeitig Entwicklungsverzögerungen entgegen gewirkt werden. Zum einen wird dadurch der Zugang zu Ämtern und anderen Hilfen erleichtert und zum anderen werden die Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder unterstützt.

Um mehr Chancengleichheit zu erreichen, wäre zudem die flächendeckende Einführung von Ganztagskindergärten und Ganztagschulen wichtig. Außerdem fänden sie den Ausbau der Nachmittagsbetreuung an Schulen sinnvoll, da Eltern die Hausaufgabenbetreuung aufgrund ihres Bildungsstandes oft nicht hinreichend selbst gewährleisten könnten.

Auch die Umwandlung von Kindergeld in Sachleistungen, die Einführung von Schuluniformen sowie unentgeltliches Frühstück und Mittagessen in Kindergärten und Schulen wurden als Wünsche für die Zukunft geäußert.

Da zudem bei Arztbesuchen zu entrichtenden Praxisgebühren und die durch An- und Abfahrten entstehenden Unkosten so hoch seien, dass arme Menschen sich diese oftmals nicht leisten und notwendige Termine nicht wahrnehmen könnten, müsste auch in dieser Beziehung eine andere Regelung geschaffen werden.

Um auch den Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen und den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen, sei es dabei aber vor allem wichtig, dass die Eltern – auch wenn sie von Armut betroffen sind – das bestmögliche für ihre Kinder tun, um ihnen eine bestmögliche Bildung zu ermöglichen.

Zwischenfazit zum Bereich Gesundheit

Bei Menschen mit niedrigem sozialem Status wirkt sich Armut in Form einer geringeren Beteiligung an der bewussten Gesundheitsvorsorge und eines problematischen und bisweilen riskanten Gesundheitsverhaltens aus.

Es lassen sich Defizite und Einschränkungen bei Kindern und Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien hinsichtlich der bio-psycho-sozialen Entwicklung insgesamt und dabei insbesondere der Sprachentwicklung sowie der intellektuellen und der psychomotorischen Entwicklung beobachten.

Es zeigt sich, dass arme Menschen schlechter sozial integriert sind und außerdem unter körperlichen Beeinträchtigungen und psychosomatischen Beschwerden leiden. Belastungen können nämlich nur dann angemessen bewältigt werden, wenn auf ausreichend materielle, soziale und personale Ressourcen zurückgegriffen werden kann.

6. Gesamtfazit und Ausblick

Die Ergebnisse der vorliegenden Projektstudie belegen, dass tiefgreifende armutsbedingte Beeinträchtigungen mittlerweile auch im Alltag der Kinder und Familien der saarländischen Kleinstadt Friedrichsthal angekommen sind und dies von den VertreterInnen der untersuchten Institutionen im Rahmen ihrer Arbeit auch deutlich wahrgenommen wird.

Ein klares unverstelltes Bewusstsein ihrer sozialstrukturellen Bedingtheit, insbesondere ihrer politisch organisierten Herstellung und Reproduktion im Gefüge sozialer Ungleichheit, scheint allerdings bei einer tatsächlich nicht unerheblichen Anzahl von Interviewten weniger populär zu sein. Diese Schieflage birgt immer eine große Gefahr: „Armut und Unterschichtszugehörigkeit und ihre Auswirkungen auf Kinder werden, abstrahiert von den sozioökonomischen Bedingungen (...), primär als Folge der Verhaltensweisen der betroffenen Menschen, ihrer ‚Unterschichtskultur‘ betrachtet und damit letztlich ihnen die ‚Schuld‘ für ihre Situation zugeordnet“ (Weiß 2010, S. 183).

Wer die Ausbreitung und die Folgen von Armut allerdings wirklich nachhaltig bekämpfen möchte, wird von „Maßnahmen der Umverteilung von oben nach unten“ (Butterwegge 2007, S. 22) absolut nicht absehen können: „Nur wenn eine grundlegende Kurskorrektur erfolgt, ist der Trend zur sozialen Exklusion eines wachsenden Bevölkerungsteils umzukehren“ (Butterwegge 2008, S. 36).

Solange Armut im allgemeinen und Kinderarmut im besonderen lediglich aus pädagogisierenden oder therapeutisierenden Blickwinkeln problematisiert werden, solange armen Familien dringend erforderliche und sozialstaatlich zu organisierende Unterstützungsleistungen politisch verwehrt werden, solange „ist die Gestaltung eines adäquaten Sozialisationsraumes für von Armut betroffene Kinder unmöglich zu gewährleisten“ (Dibbern 1994, S. 130) und die Armut wird von Generation zu Generation weitergegeben.

Das grundlegend sozialstaatliche „Gebot der konzertierten Verantwortung von Familie und Gesellschaft für das Wohlergehen der Kinder“ (Weiß 2010, S. 185) ist daher allerorts, wo es um arme Familien und soziale Gerechtigkeit geht, mit Nachdruck einzufordern!

6.1 Literatur

Butterwegge, C. (2007):

Hintergründe der (Kinder-)Armut in Deutschland. In: Zenz, W. et al. (Hg.): Die vergessenen Kinder. Vernachlässigung, Armut und Unterversorgung in Deutschland. Köln, S. 10-23.

Butterwegge, C. (2008):

Bildung – ein Wundermittel gegen die (Kinder-)Armut? Pädagogik kann weder Familien- noch Sozialpolitik ersetzen. In: Herz, B. et al. (Hg.): Kinderarmut und Bildung. Armutslagen in Hamburg. Wiesbaden, S. 21-39.

Dibbern, A.-A. (1994):

Zwischen Hilfe und Kontrolle. Strukturierung eines Hilfeplanes bei Kindesvernachlässigung. In: **Kürner, P./Nafroth, R. (Hg.):** Die vergessenen Kinder. Vernachlässigung und Armut in Deutschland. Köln, S. 130-138.

Hauser, R. (2007):

Armut.

In: **Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Hg.):** Fachlexikon der sozialen Arbeit. Baden-Baden, S. 66-67.

Hock, B. et al. (2000) (Hg.):

Gute Kindheit – Schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Abschlussbericht zur Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. Frankfurt am Main.

Holz, G. (2005):

Frühe Armutserfahrungen und ihre Folgen – Kinderarmut im Vorschulalter.

In: **Zander, M. (Hg.):** Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis. Wiesbaden, S. 88-109.

Holz, G. (2006):

Lebenslagen und Chancen von Kindern in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 26/2006, S. 1-11.

Holz, G./Puhmann, A. (2005):

Alles schon Entschieden? Wege und Lebenssituation armer und nicht-armer Kinder zwischen Kindergarten und weiterführender Schule. Zwischenbericht zur AWO-ISS Längsstudie. Frankfurt am Main.

Mayring, P./Gahleiter, S. (2010):

Qualitative Inhaltsanalyse. In: Bock, K./Miethe, I. (Hg.) Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Opladen, S. 295-304.

Meuser, M./Nagel, U. (1997):

Das ExpertInneninterview. Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung.

In: **Friebertshäuser, B./Prenzel, A. (Hg.):** Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und Basel, S. 481-491.

Müller, T. (2008):

Innere Armut: Kinder und Jugendliche zwischen Mangel und Überfluss. Wiesbaden.

Richter, A. (2000):

Wie erleben und bewältigen Kinder Armut? Aachen.

Sanders, K./Weth, H.-U. (2008):

Armut und Teilhabe. Analysen und Impulse zum Diskurs um Armut und Gerechtigkeit. Wiesbaden.

Voges, W. et al. (2003):

Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes.

Endbericht. Bremen. Online - verfügbar unter:

http://www.sozioogie.uni-kiel.de/bergersozun/Voges_Lebenslagenansatz.pdf
(22.02.2011).

Walper, S. (2001):

Ökonomische Knappheit im Erleben ost- und westdeutscher Kinder und Jugendlicher: Einflüsse der Familienstruktur und Auswirkungen auf die Befindlichkeit.

In: **Klocke, A./Hurrelmann, K. (Hg.):** Kinder und Jugendliche in Armut. Umfang, Auswirkungen und Konsequenzen. Wiesbaden, S. 169-187.

Weiß, H. (2010):

„Frühe Hilfen“ für entwicklungsgefährdete Kinder in Armutslagen.

In: Zander, M. (Hg.): Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis. Wiesbaden, S.182-199.

WHO (2009):

Verfassung der Weltgesundheitsorganisation (Stand am 25.06.2009).

<http://www.admin.ch/ch/d/sr/i8/0.810.1.de.pdf>, (23.02.2011).

Zander, M. (2005) (Hg.):

Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis. Wiesbaden.

6.2 Leitfaden für Experteninterviews

Die Situation armer Familien in Friedrichsthal

1. Haben Sie es in Ihrem beruflichen Alltag auch mit Friedrichsthaler Familien zu tun, die Sie als „arm“ bezeichnen würden?
2. Woran erkennen Sie konkret, dass es sich dabei um arme Familien handelt?
(Könnten Sie vielleicht einige Beispiele nennen?)
3. Wenn Sie einmal versuchen, es auf den Punkt zu bringen: Was verstehen Sie unter „Armut“?
(Wann würden Sie sagen, ist jemand „arm“?)
4. Welche konkreten Auswirkungen hat die Armutssituation Ihrer Meinung nach für die Lebensbedingungen der Familien?
(Sowohl für die Eltern als auch für die Entwicklung der Kinder?)
5. Wie gehen diese Familien Ihrem Eindruck nach mit der Armutssituation um?
(Welche Unterschiede bemerken Sie im Vergleich zu Familien, die nicht arm sind?)
6. Sehen Sie in Ihrer Institution konkreten Handlungsbedarf in Bezug auf arme Familien?
(Welche Möglichkeiten haben Sie? An welche Grenzen stoßen Sie?)
7. Wenn Sie 3 Wünsche frei hätten, was sollte sich Ihrer Meinung nach in Bezug auf die Situation armer Familien ändern?
(Allgemein und bezogen auf Friedrichsthal?)
8. Gibt es, zum Abschluss, Ihrerseits noch etwas, das Ihnen bei dem Thema „Arme Familien in Friedrichsthal“ wichtig ist und bisher noch nicht gesagt wurde?
(Was wäre das?)

6.3 Danksagung

Unser besonderer Dank gilt allen InterviewpartnerInnen, die sich die wertvolle Zeit nahmen, ihre Expertise mit uns zu teilen und einen spannenden Einblick in ihre berufliche Arbeit ermöglichten. Eben diese Arbeit könnte ohne Ihre tagtägliche Motivation und Kompetenz in dieser Form sicher nicht geleistet werden, wo sie doch ganz sicher für viele Menschen sehr wichtig ist!

Auch bedanken wir uns bei den MitarbeiterInnen der Caritas-Gemeinwesenarbeit Friedrichsthal für die zuverlässige, kompetente und stets freundlich-engagierte Zusammenarbeit während des ganzen Projektverlaufes.

7. Lokale Armutsberichterstattung im Kontext der saarländischen Sozialstudie

Im vergangenen Jahr wurde die vom Ministerium für Justiz, Gesundheit und Soziales in Auftrag gegebene Studie zum Thema „Teilhabe und sozialer Zusammenhang im Saarland“ veröffentlicht. Die Ergebnisse haben gezeigt, dass es saarlandweit eine bedeutende Anzahl von armen oder benachteiligten Menschen gibt.

Wir haben uns die Frage gestellt, inwieweit die Ergebnisse dieser Sozialstudie Saar auch auf Friedrichsthal übertragbar sind. Die in unserem Forschungsprojekt befragten Institutionen haben uns viele wichtigen Einschätzungen und Informationen zum Thema „Situation armer Familien in Friedrichsthal“ gegeben. Im folgenden werden wir diese mit den Ergebnissen der Sozialstudie Saar vergleichen.

Für unser Forschungsprojekt zur „Situation armer Familien in Friedrichsthal aus der Sicht der Institutionen“ haben die Studierenden der HTW, genau wie das ISG Köln in der Sozialstudie Saar, das Lebenslagenkonzept als Grundlage genommen. Diese ganzheitliche Betrachtung, die in der GWA ja schon lange Einzug gehalten hat, geht davon aus, dass Armut mehr ist als das Fehlen von Geld, sondern dass besonders die Ausgrenzung vieler Menschen aus wichtigen Lebensbereichen dazu gehört.

Die Ergebnisse der durchgeführten Interviews haben gezeigt, dass dies auch auf die Situation armer Familien in Friedrichsthal zutrifft.

Alle in unserer Studie befragten Institutionsvertreter/innen sehen, dass es in Friedrichsthal Familienarmut gibt.

Es wurde auch deutlich, dass alle Institutionen von einem Armutsbegriff ausgehen, der mehr bedeutet als das Fehlen von materiellen Gütern. Jemand wird dann als arm angesehen, wenn er von grundsätzlichen Dingen des Lebens und der Gesellschaft ausgeschlossen ist.

Die Institutionen sehen bei armen Familien in Friedrichsthal Benachteiligungen und Ausgrenzung in allen wichtigen Lebensbereichen, nämlich bei den Finanzen, bei der Bildung, beim Wohnen, bei der Gesundheit und der sozialen Integration. Lediglich das Fehlen von Arbeit wird von den Institutionsvertreter/innen nicht als Merkmal von Armut erwähnt.

Besonders deutlich wird, dass Friedrichsthaler Familien materiell und finanziell benachteiligt sind. Dies erkennen die Institutionsvertreter/innen besonders daran, dass arme Familien Transferleistungen beziehen, die so gering sind, dass sie sich viele lebenswichtige Dinge nicht leisten können, wie z.B. ordentliche und saisonadäquate Kleidung, genügend Lebensmittel, Schulmaterialien oder die Teilnahme an Klassenausflügen. Ein angemessener Lebensstandard kann von armen Familien häufig nicht gewährleistet werden.

Bereits die Sozialstudie Saar hat die Einkommensarmut der Saarländer/innen untersucht und festgestellt, dass im Vergleich zu Westdeutschland im Saarland überdurchschnittlich viele Menschen von Transferleistungen leben und überdurchschnittlich viele Menschen weniger als 60 % des Durchschnittseinkommens zur Verfügung haben.

Im Saarland leben 21,1 % der Kinder unter 15 Jahren, das sind über 20.000 Mädchen und Jungen, in Armut. Im gesamten Bundesgebiet sind es „nur“ 18,4 %. In Ballungsgebieten sind es jedoch oft erheblich mehr. Alle diese Kinder leben in armen Familien, denn Kinderarmut ist immer auch Familienarmut.

Egal wie man Armut definiert und ob man diejenigen als arm bezeichnet, die Transferleistungen erhalten, oder diejenigen, die weniger als 60 % des Durchschnittseinkommens haben, ob man von Armut, relativer Armut oder Armutsrisiko spricht, das Saarland bleibt bei den Schlusslichtern.

Ein besonderes Augenmerk haben die befragten Institutionen auf den Bereich der Bildung gelegt. Hier sehen sie arme Familien in Friedrichsthal insbesondere dadurch benachteiligt, dass sie ihren Kindern keine gute (Schul-)Ausbildung ermöglichen können, dass die Bildungsmöglichkeiten aufgrund der finanziellen Möglichkeiten schlecht sind und dass Kinder aus armen Familien häufig geringere Bildungsressourcen aufweisen, da sie in einer nicht optimal entwicklungsfördernden Umgebung aufwachsen. Diese Armutsmerkmale werden von allen Institutionen mehrfach erwähnt.

Bereits die Sozialstudie Saar hat gezeigt, dass im Saarland im Vergleich zum Bundesdurchschnitt mehr Schülerinnen einen Hauptschulabschluss und weniger Schülerinnen einen Realschulabschluss oder die Hochschulreife machen. Es wird auch darauf verwiesen, dass der Geldbeutel der Eltern oft mehr Einfluss auf die Schulkarriere der Kinder hat, als die Bildung der Eltern.

Die befragten Institutionen sehen bei armen Familien in Friedrichsthal auch deutlich Defizite im Bereich der Gesundheit. Sie sehen, dass diese Familien sich weniger gesund ernähren können, dass ihre Kinder öfter krank und erschöpft sind und dass die Eltern häufiger überlastet und gestresst sind.

Unsere Erfahrung in der GWA ist ebenfalls, dass arme Menschen ein erhöhtes Gesundheitsrisiko aufweisen. Und das liegt nicht nur an der individuellen Lebensführung (z.B. Rauchen), sondern hat auch mit den finanziellen Ressourcen zu tun, was auch die Expert/innen in unserer Studie sahen. Die Sozialstudie Saar weist ebenfalls auf einen Zusammenhang von Bildung, Migration und sozialer Schicht sowie Gesundheit hin.

In der Sozialstudie Saar werden die Menschen als gesund bezeichnet, die in den letzten vier Wochen nicht beim Arzt waren und es wird festgestellt, dass arme Menschen im Saarland nach diesem Kriterium sogar weniger krank sind. Unsere Interviewpartner/innen sehen dies allerdings ganz anders. Sie haben in ihrer Praxis erfahren, dass es viele (finanzielle) Gründe gibt, nicht zum Arzt zu gehen, z.B. weil die Praxisgebühr gezahlt werden muss, weil die Zuzahlung zu Medikamenten zu hoch ist oder weil die Fahrtkosten zum Facharzt zu hoch sind.

Ein weiteres Armutsmerkmal sehen die befragten Institutionen in der Wohnsituation von armen Familien. Es wird erwähnt, dass arme Menschen in Friedrichsthal oft in schlechten Wohngebieten und /oder in Häusern mit minderer Wohnqualität leben, ihre Wohnungen meistens beengt sind und die Familienmitglieder dadurch weniger Privatsphäre haben.

Auch die Sozialstudie Saar zeigt, dass im Bereich Wohnen, arme Menschen benachteiligt sind, wenn auch im Saarland nicht so sehr wie im Bundesgebiet. Sie haben weniger Wohnraum, leben in weniger guten Wohngebieten und müssen gemessen am Einkommen mehr fürs Wohnen ausgeben.

Für Kinder ist es besonders tragisch, dass sie aufgrund der finanziellen und materiellen Situation ihrer Familien häufig ausgegrenzt sind. Unsere Interviewpartner/innen erkennen dies daran, dass arme Kinder an gemeinsamen Veranstaltungen in Schule und Kindergarten seltener teilnehmen, weniger Zugang zu Sportvereinen oder anderen kulturellen Veranstaltungen haben, z.B. Geburtstage nicht mit Freund/innen feiern können, Freizeit- und Urlaubsaktivitäten zu teuer für sie sind und die Kinder nur selten über ihr eigenes Wohngebiet hinaus gelangen. Dies führt dazu, dass arme Familien sich häufiger zurückziehen und sozial stigmatisiert und ausgegrenzt sind.

Die soziale Ausgrenzung von Kindern und Familien wurde in der Sozialstudie Saar aus dem Jahr 2010 leider noch nicht untersucht. In Kürze werden jedoch die Ergebnisse der Studie zur Kinderarmut vorgestellt werden.

Die Interviewpartner/innen weisen auch auf einen psychosozialen Aspekt von Armut hin. Bei Kindern sehen sie die Gefahr der emotionalen Benachteiligung, sowie Auffälligkeiten im Sozialverhalten. Bei den Eltern sehen sie eher Stress, Überlastung, Resignation und Existenzängste.

8. Die Rolle der Gemeinwesenarbeit bei der Armutsprävention und Armutsbekämpfung in Friedrichsthal

Seit vielen Jahren ist die GWA Friedrichsthal im Bereich der Armutsbekämpfung tätig, ursprünglich in zwei Sozialen Brennpunkten, inzwischen aber auch ausgeweitet auf einen größeren Bereich in der Stadt: Wir fördern die Bildung und Integration von Kindern und Jugendlichen, beraten Erwachsene in vielfältigen Problemlagen, unterstützen Bürgerinnen und Bürger in ihrem Engagement für ihren Stadtteil und sind Lobby für benachteiligte Menschen, darunter auch sehr viele Familien, die in sehr belastenden Situationen leben und deren Leben von Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot und Armut geprägt ist.

Die Erfahrungen in unserer Sozialberatung und die Kontakte in unseren Gemeinwesenbüros haben gezeigt, dass es in Friedrichsthal eine große Anzahl von Familien gibt, die eine Vielzahl von Problemen aufweisen, die auf die Entwicklung von (Klein-)Kindern negativ wirken.

Zu den materiellen Schwierigkeiten (Finanzen, Arbeit, Wohnung) kommen auch häufig Probleme und Defizite in anderen Lebensbereichen (Bildung, Gesundheit und soziale Integration).

Durch das Forschungsprojekt, das in dem vorliegenden Bericht beschrieben wird, wollten wir erfahren, ob und wie Friedrichsthaler Institutionen, die mit Familien zu tun haben, Armut sehen und wahrnehmen. Die Aussagen der befragten Institutionen sind für uns eine gute Möglichkeit, unsere Arbeit daraufhin zu überprüfen, ob wir neue Arbeitsschwerpunkte setzen müssen, um die Armut von Familien in Friedrichsthal zu verhindern und/oder zu bekämpfen.

Die befragten Institutionen sehen Handlungsbedarf in 4 Bereichen.

Kostenlose Zugänge zu Bildung und Kultur, mehr Ganztagsbetreuung für Kinder, Schülerhilfe, kostenloses Mittagessen sowie mehr pädagogische Freizeitangebote für Kinder werden am häufigsten gefordert.

Arbeit mit Familien

Die befragten Institutionen fordern ebenfalls eine intensive und frühe Unterstützung für Familien, sowohl im materiellen Bereich als auch bei der Erziehung und Förderung ihrer Kinder.

Lobby-Arbeit.

Eine Institution fordert, dass arme Familien und ihre Probleme ernstgenommen und gewürdigt werden müssen.

Vernetzung

Mehrere Institutionen sehen die Notwendigkeit einer ressortübergreifenden institutionellen Vernetzung aller kommunalen Akteure.

Die Verbesserungsvorschläge der befragten Institutionen beziehen sich aber im Wesentlichen auf zwei große Bereiche:

Materielle Verbesserungen

Familien müssen materiell besser ausgestattet werden. Dazu gehört u.a. die Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen, aber auch die Forderung nach besserem Wohnraum und einem kostenlosen Zugang zu Kultur, Bildung und Gesundheitsfürsorge.

Individuelle und persönliche Entwicklung

Um Kindern aus benachteiligten Familien einen besseren Zugang zu Bildung und Kultur zu gewährleisten, müssen die Familien nicht nur finanziell besser ausgestattet werden. Die Eltern müssen individuell befähigt werden, dies zu ermöglichen. Außerdem sollen die Kinder auch außerhalb des Elternhauses (besser) gefördert werden.

Die allermeisten der geforderten Verbesserungen werden als individuelle Hilfe, als hilfreiche Dienstleistung, familienunterstützende Arbeit, Aufklärungs- und Beratungsarbeit oder begleitende Hilfen gesehen.

Die Arbeit der Gemeinwesenarbeit, Vernetzung sowie Lobbyarbeit wird nur wenig erwähnt.

Was kann GWA machen?

Einen Teil der genannten Probleme, die durch die geringen finanziellen Mittel der Familien verursacht werden, können wir nur sehr begrenzt beheben. Wir können die notwendigen Mittel, wie z. B. mehr Geld, größere Wohnungen oder Arbeit nicht zur Verfügung stellen, wir können jedoch immer wieder auf notwendige politische Veränderungen aufmerksam machen und als Sprachrohr der Betroffenen deren Situation öffentlich machen.

Die individuellen Probleme können wir weder mit unseren Fachkräften alleine durch das zur Verfügung stellen von Dienstleistungen (z.B. Beratung und Angebote der Kinder- und Jugendarbeit) beheben, noch sind diese Probleme alleine durch diese Dienstleistungen zu beheben.

Das heißt für unsere Arbeit konkret:

Hilfreiche Dienstleistungen

Schon seit der Hartz-IV-Reform 2005 bemerken wir einen starken Anstieg der Beratungszahlen. Besonders in den letzten beiden Jahren ist auch die Anzahl der Familien mit Kindern in der Beratung angestiegen. Im Jahr 2010 haben Familien mit insgesamt 100 Kinder unsere Beratung in Anspruch genommen.

Daher bieten wir weiterhin wie bisher Beratung an und werden weiterhin einen Beitrag dazu leisten, Menschen in ihrer alltäglichen Lebensführung zu unterstützen.

Stärkung von Kindern und ihren Familien

Langzeitstudien zur Kinderarmut haben gezeigt, dass die allergrößten Schutzfaktoren, die zur Vermeidung von Entwicklungsdefiziten bei Kindern beitragen, in den Familien selber liegen. Das wird in Armuts- und Resilienzstudien immer wieder hervorgehoben. Stabile Beziehungen, emotionale Unterstützung durch Eltern und regelmäßige gemeinsame Familienaktivitäten sind u. a. solche Schutzfaktoren.

Die meisten Eltern versorgen und beaufsichtigen ihre Kinder zuverlässig, sie können ihnen jedoch nur wenig Wissen vermitteln. Vermutlich aufgrund eigener Wissensdefizite fällt es ihnen schwer, den Kindern etwas zu erklären oder die Neugier der Kinder für Neues zu wecken. Die meisten Eltern unternehmen mit ihren Kindern in der Freizeit nur wenig.

Viele Eltern können bei Problemen nicht angemessen auf ihre Kinder reagieren.

Hier sehen wir jedoch noch einen hohen Bedarf.

Wünschenswert wäre ein Projekt zur Förderung von Kindern und ihren Familien in Friedrichsthal. Dieses Projekt sollte sich ganzheitlich an ein größeres Quartier und nicht nur pädagogisch an einzelne Individuen richten.

Dieser soziale Raum muss als Gesamtes in den Blick genommen werden, um schließlich mit den Ressourcen des Stadtteils und seiner Bewohner/innen arbeiten zu können. Die Probleme, die von den Menschen selbst für dringend gehalten werden, sollten dabei im Vordergrund stehen.

Das sind natürlich auch häufig die oben erwähnten Probleme. Die Menschen

in den Stadtteilen sehen ihre Lebenssituation sehr realistisch und wollen z.B. auch von uns beraten werden.

In den Rahmen eines solchen Projektes können wir große Teile unserer Familienarbeit mit einbringen. Unsere Maßnahmen geben den Familien die Möglichkeit, gemeinsam ihren Erfahrungshorizont zu erweitern und Neues zu erleben. Eltern erfahren auch alternative Vorgehensweisen bei Problemen und Schwierigkeiten.

Unsere bisherigen Angebote für Kinder und Jugendliche wie z.B. Kindertreff, Sommerferienprogramm, Aktionen auf den Spielplätzen in der Feldstraße und am Kolonieschacht oder Kindertag können in den Rahmen eines Familienprojektes ebenfalls als Ressource mit eingebracht werden.

Aktivierung

Wir werden weiterhin die Bewohner/innen am Kolonieschacht sowie in der Feldstraße dabei unterstützen, in und für ihren Stadtteil aktiv zu werden.

Im Rahmen des Spielplatzbaus in der Feldstraße konnten zu vielen Aktivitäten auch Bewohner/innen von außerhalb dieser beiden Wohngebiete gewonnen werden. Hier arbeiten wir bereits mit den Ressourcen des ganzen Stadtteils und seiner Bewohner/innen, um Defizite und Probleme zu beseitigen. Wir greifen die Probleme auf, die von den Menschen selbst für wichtig gehalten werden. Wir verändern die Lebensverhältnisse und Handlungsspielräume der Bewohner/innen dadurch, dass wir Menschen aktivieren und bei der Umsetzung ihrer Ideen helfen.

Dabei geht es fast immer darum, die Lebenswelt im Stadtteil zu verändern und die Menschen dadurch handlungsfähiger zu machen. Wir aktivieren und unterstützen, sodass die Bewohner/innen ihre Lebenswelt selbst verändern.

Diese armutspräventive Arbeit sollte in einer neu aufgestellten Quartiersarbeit einer der Kernbereiche der Arbeit sein.

Lobby-Arbeit

Benachteiligte Menschen brauchen Wertschätzung. Deshalb muss auch ihre Situation bewusst wahrgenommen und nicht nur als individuelles Defizit gesehen werden. Sie wollen nicht über ihre Defizite sondern über ihre Ressourcen definiert werden. Wir machen uns auf allen politischen Ebenen stark für die Interessen dieser Menschen. Wir klären auf über die Ursachen von Armut und ihre Auswirkungen. Notwendig wäre hier ein gemeinsames Vorgehen möglichst vieler Akteure in Friedrichsthal und darüber hinaus.

Vernetzung

Vernetzung ist eine Querschnittsaufgabe aller oben genannten Arbeitsbereiche. Wir sind sowohl auf örtlicher als auch auf überörtlicher Ebene bereits in allen Arbeitsbereichen vernetzt. Eine Ausweitung der Vernetzung ist für das angedachte Familienprojekt und dessen Erfolg unabdingbar.

Herausgeber:

Gemeinwesenarbeit Friedrichsthal
Gemeinwesenbüro Kolonieschacht
Am Kolonieschacht 3
66299 Friedrichsthal

Forschungsteam:

HTW Das Forschungsteam der HTW

Prof. Dr. Simone Odierna	(Wissenschaftliche Leitung)
Michael Geis	<i>(Projektkoordination, Redaktion, Forschungsgruppe Bildung)</i>
Christian Armbrüster	<i>(Forschungsgruppe Bildung)</i>
Nadine Fettig	<i>(Forschungsgruppe Gesundheit)</i>
Katharina Fütterer	<i>(Forschungsgruppe Gesundheit)</i>
Xenia Gergen	<i>(Forschungsgruppe Verwaltung)</i>
Jinny Hirschel	<i>(Forschungsgruppe Bildung)</i>
Aneta Madej	<i>(Forschungsgruppe Verwaltung)</i>
Anna Philippi	<i>(Forschungsgruppe Bildung)</i>



Das Team der Gemeinwesenarbeit Friedrichsthal

Lydia Fried
Ulrike Goebel
Werner Hubertus
Andrea Proske
Elisabeth Schindelhauer
Benjamin Brecht

Auflage: 150 Stck

Layout und Satz: Margot Kirsch, **kompIX**, werbe- und mediengestaltung - Saarbrücken

– Nachdruck, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplar erbeten –
